

Varia

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile**

Band (Jahr): **47 (2000)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

angepackt. Man spüre das schon an der Motivation, die stark gesunken sei. Als Soldat habe er, Ueli Maurer, gelernt, in welcher Reihenfolge man vorgehen müsse. Wo ist der Auftrag, wie heisst der Gegner, welche Mittel sind anzuwenden? Zurzeit befinde man sich im Stadium der Mittelverteilung im Zusammenhang mit der Armee XXI, statt sich die Grundsatzfrage zuerst zu stellen. Und diese laute: «Was haben wir eigentlich in diesem Land zu verteidigen?» Die Antwort müsse die Politik der Armee geben. Bisher galt es, die Freiheit, Demokratie und Unabhängigkeit zu verteidigen, auch ein neuer Auftrag müsse zuerst ausformuliert sein.

Sicher, die Ausgangslage nach dem Fall der Mauer sei anders, das heisse aber noch lange nicht, dass man deshalb nicht auch in Varianten planen müsse. Wer garantiert denn, dass die heutigen Verhältnisse auch so bleiben? Er selbst etwa traue dem russischen Präsidenten Putin nicht so über den Weg. Wie könnte die Bedrohung in zehn Jahren aussehen? Auch während des kalten Krieges habe man die Gefahren von A- und C-Waffen gekannt und sich trotzdem auf den Kampf vorbereitet. Heute sind diese Waffen in den Händen von schwachen Staaten und das Gefahrenpotential ist damit noch grösser geworden. Trotzdem sind alle Kriege und militärischen Auseinandersetzungen seit dem Fall der Mauer nicht mit ferngesteuerten Raketen geführt worden, sondern im direkten Kampf von Mann gegen Mann, mit dem Sturmgewehr. Und weil das Bild vom ewigen Frieden falsch ist, bleibt uns nichts anderes übrig, als die künftige Bedrohungslage auch in Varianten zu analysieren. Und erst daraus komme man dann zum eigentlichen Auftrag, zur Doktrin.

Und auch erst dann kämen wir zur Frage, welche Mittel wir bereitzustellen hätten. Er selbst habe heute grösste Mühe mit der Anschaffung von 186 Schützenpanzern, weil ihm die Antworten noch fehlten. Und ohne Seitenhieb auf den VBS-Vorsteher und dessen Departement ging es nicht ab. Maurer: «Ich habe den Verdacht, dass beim VBS mit der Produktion von schönen Folien heute die wichtigen Fragen überdeckt werden.» Und abschliessend meinte Nationalrat Ueli Maurer: «Wir sind daran, unsere Miliz aufs Spiel zu setzen, damit wir im Ausland bestehen können.» «Dies ist ein weiterer Grund, sich gegen bewaffnete Einsätze zur Wehr zu setzen. Professioneller werden heisst ja nicht automatisch, dass man auch zur Berufsarmee übergehen oder eine Zweiklassenarmee aufbauen muss.» «Unsere Milizarmee ist eine Klammer für die multinationale Schweiz; die Aufgabe der Miliz ist mehr als nur eine militärische Aufgabe.» SB.

Regionale ZSO Olten: Vertrag unter Dach

Olten, Starrkirch-Wil und Wangen gehören der neu gebildeten Regionalen ZSO Olten an. Unlängst wurde der Vertrag von den zuständigen Gemeindebehörden unterzeichnet. Olten führt die Administration für die gesamte Organisation, Wangen bringt die in Olten fehlende Bereitstellungsanlage ein und leistet der Stadt einen jährlichen Beitrag von 25 000 Franken. Mit

dem regionalen Zusammenschluss entsteht eine ZSO mit einem Sollbestand von rund 1100 Personen. Der gegenwärtige Bestand beträgt rund das Doppelte. Während der Planungsphase dieses Zusammenschlusses waren weitere Gemeinden der Region einbezogen worden. Für eine grössere Fusion scheint die Zeit jedoch noch nicht reif. pm.

ZSO Gränichen behob Lawinenschäden

Seit einigen Jahren besteht zwischen der Aargauer Gemeinde Gränichen und der Berner Berggemeinde Gadmen eine Partnerschaft. Letztes Jahr eilten 96 Freiwillige der ZSO Gränichen sowie Privatpersonen der arg von Lawinen geschädigten Gemeinde Gadmen zu Hilfe. Dieses Jahr standen 31 Angehörige des Rettungsdienstes

im Einsatz zur Behebung von Lawinenschäden. Es galt, Flurschäden zu beheben, Wander- und Höhenwege zu räumen und wieder begehbar zu machen sowie Alpweiden zu säubern. Die Arbeitsplätze lagen in 1200 bis 1800 Metern Höhe. Im steilen Gelände waren das schweisstreibende und zum Teil nicht ungefährliche Arbeiten. ms.



Chaos allenthalben. Die Zivilschützer mussten die Wege erst freilegen.



Stege wurden gebaut und Wanderwege wieder begehbar gemacht.

FOTOS: M. SIEGRIST

PCI in Onsernone e Centovalli

La Protezione civile regione Locarno e Vallemaggia ha di recente concluso un corso di ripetizione del distaccamento «Gridone» svoltosi in Onsernone e Centovalli. Sotto la direzione del capo distaccamento Gianpiero Forzoni una novantina di militi hanno svolto diversi lavori di ripristino di sentieri in entrambe le località. In particolare, a Pian del Barch, nelle Centovalli, è stato messo a posto un sentiero che raggiunge una vecchia fornace per la cottura della calce in val Capolo. Ciò consentirà di mettere in atto il restauro della fornace nell'ambito di un progetto didattico.

«Corriere del Ticino», 7.7.2000

Autoklav gesucht

Das mit finanziellen Mitteln alles andere als gesegnete Urwaldspital von Agogo in Ghana, das durch die Ernst-Peyer-Stiftung in Kumasi unterstützt wird, sucht dringend Ersatz für seinen reparaturanfälligen Autoklaven (Sterilisationsapparat) im Operationssaal des Spitals. Wer kann diesem Spital einen nicht allzu grossen Autoklaven zur Verfügung stellen? Hinweise nimmt dankbar entgegen: Fredy Ott, Vizepräsident des Zivilschutzverbandes Basel-Landschaft, 4452 Itingen, Telefon 061 971 12 80. JM.

Zug will Zivilschutz kantonalisieren

Als erster Kanton plant Zug eine Kantonalisierung des Zivilschutzes. Zeithorizont ist das Jahr 2004. Statt jetzt acht ZSO gäbe es dann noch eine. Der Sollbestand könnte von heute 3300 Zivilschutzpflichtigen auf 1125 reduziert werden. Der Zuger Sicherheitsdirektor Hanspeter Uster und Peter Bolinger, Vorsteher des Amtes für Zivilschutz, sehen in der Kantonalisierung viele Vorteile: Doppelspurigkeiten könnten vermieden werden, ein einheitlicher Vollzug wäre gewährleistet, der Bedarf an Bauten und Material wäre geringer, die Kosten würden tendenziell sinken, Neuerungen könnten rascher umgesetzt werden und die Leistungen wären überall gleich. Gegen eine Kantonalisierung würde vor allem der Verlust der Gemeinde-

autonomie sprechen. Mit den neuen Beständen liessen sich Hilfs- und Betreuungsaktionen im Kantonsgebiet weiterhin durchführen. Direkte Hilfeleistungen in Nachbarkantonen, wie sie bei den Hochwassern des Jahres 1999 erbracht wurden, wären jedoch nicht mehr möglich.

Bei der Würdigung des Vorhabens muss die besondere Situation des Kantons Zug berücksichtigt werden. Mit einer Fläche von 239 Quadratkilometern ist er der kleinste Schweizer Kanton. Er zählt 80 000 Einwohner und ist politisch in elf Gemeinden strukturiert. Von der Lage und Topographie her besteht kein besonderes Gefährdungspotential und jeder Punkt des Kantonsgebietes ist auf dem gut ausgebauten Strassennetz leicht und schnell er-

reichbar. Ganz so glatt wird die Kantonalisierung indessen nicht über die Bühne gehen, wie der «Neuen Zuger Zeitung» vom 16. Juni zu entnehmen ist. FDP-Kantonsrat Hans Christen stellte der Regierung nämlich zehn Fragen, die er schriftlich beantwortet haben will. Christen ist die drastische Reduktion der Zivilschutzangehörigen ein Dorn im Auge. In den Gemeinden herrsche Verunsicherung. Er will auch wissen, wie der Stellenabbau gehandhabt wird. Der Interpellant regte eine kantonale Kommission für Bevölkerungsschutz mit einer Vertretung aus jeder Gemeinde an, die sich mit Fragen wie Einsätzen bei Asylsuchenden, Sturmschäden, dem Tixi-Dienst oder in Alters- und Pflegeheimen befassen soll. rei.

Zivilschutzmeisterschaft Laufenburg

Am 2. September findet in Laufenburg die 6. Aargauische Zivilschutz-Gruppenmeisterschaft statt. Unter dem Motto «Zwei Länder – eine Stadt» führt der attraktive Parcours auf beiden Rheinseiten durch die Altstädte von Laufenburg/Schweiz und Laufenburg/Deutschland. Neben vielen Zivilschutzangehörigen werden Teilnehmer aus Samaritervereinen und Feuerwehren erwartet. Die Meisterschaft ist international ausgeschrieben, deshalb werden aus der deutschen Nachbarschaft Mitglieder des THW, der Zivilschutzorganisation Deutschlands und dem Deutschen Roten Kreuz an den Wettkämpfen teilnehmen. In Gruppen

werden auf einem sechs Kilometer langen Parcours verschiedene Posten zu absolvieren sein. Die attraktive Route enthält als Höhepunkt die Rheinüberquerung beim Kraftwerk Laufenburg, einem Grenzübergang, der sonst nicht passierbar ist; die zweite Rheinüberquerung wird mittels Booten unter Mithilfe der Laufenburger Pontoniere bei der Stadthalle Laufenburg bewerkstelligt. Für Gäste gibt es im Raum Stadthalle ein abwechslungsreiches Rahmenprogramm. Die Mitglieder der organisierenden ZSO Laufenburg werden den diesjährigen Zivilschutzkurs als Helfer bei der Meisterschaft absolvieren. JM.



Dieses Organisationskomitee erwartet Sie am 2. September zur Gruppenmeisterschaft: Florian Gertiser, Werner Bolliger, Rudolf Lüscher, Ilse Jehle, Franz Ruckli, Paul Schneider (v.l.). Auf dem Foto fehlt Hans Lanz.

FOTO: HANJÖRG BRUGGER

Internationales Jahr der Freiwilligen

Das Internationale Jahr der Freiwilligen wird Tatsache. Die UNO hat an der 52. Generalversammlung das Jahr 2001 zum Internationalen Jahr der Freiwilligen erklärt. In der Schweiz wird dieses Jahr vom Verein «iyv-forum.ch» vorbereitet. Der Verein zählt heute über 60 Organisationen zu seinen Mitgliedern. Präsidentin ist die Luzerner alt Nationalrätin Judith Stamm. Eine Gruppe von eidgenössischen Parlamentsmitgliedern, präsidiert von Ständerat Philipp Stähelin (TG), begleitet das Forum. Der Bund unterstützt es mit einem Infrastrukturbeitrag und einer Verbindungsperson aus dem EDA zur Bundesverwaltung. Das Jahr der Freiwilligen soll jedoch in erster Linie eine Angelegenheit der Freiwilligen selbst sein, ist die Meinung des Bundesrates. Am 18. September führt das Forum in Bern seine Jahresversammlung durch. Das Jahr der Freiwilligen wird auf nationaler Ebene am 5. Dezember in Bern mit einer «Kick-off-Veranstaltung» eröffnet, an der auch Bundespräsident Adolf Ogi teilnehmen soll. Weitere Veranstaltungen sind bereits «aufgegleist». red.

Hilfe zur Beurteilung von Naturgefahren

Die «Nationale Plattform Naturgefahren» PLANAT gibt Leitlinien zum Qualitätsmanagement bei Gefahrenbeurteilungen heraus. Die neu vorliegende Publikation «Empfehlung zur Qualitätssicherung bei der Beurteilung von Naturgefahren» beschreibt verschiedene Instrumente zur Sicherung der Qualität. Sie richtet sich damit in erster Linie an Behörden, aber auch an Auftragnehmer und andere Fachstellen. Bei Schutz von Bevölkerung und Sachwerten gegen Naturgefahren tragen Kantone und Gemeinden die Hauptverantwortung; sie sind dazu gesetzlich verpflichtet. Um diese Aufgaben zu erfüllen, werden u.a. Gefahrenhinweiskarten und Gefahrenkarten erstellt, aus welchen raumplanerische Konsequenzen oder Schutzmassnahmen abgeleitet werden können. Auftraggeber für solche Karten sind Kantone und Gemeinden, Auftragnehmer sind private Ingenieurbüros.

Eine falsche Einschätzung von Naturgefahren kann zu erheblichen Schäden führen oder Todesopfer fordern. Der Sicherung der Qualität bei Gefahrenbeurteilung

gen kommt daher eine grosse Bedeutung zu. Um die Qualität der Produkte der Gefahrenbeurteilung sicherzustellen, sind geeignete Verfahrensabläufe und eine gute fachtechnische Koordination erforderlich. Die Qualitätssicherung im Bereich Naturgefahren unterscheidet sich von anderen Bereichen (Produktion, Dienstleistung) insofern, als das «Produkt» nicht objektiv überprüft werden kann: Erst bei Eintritt (oder Nichteintritt) eines Ereignisses stellt sich heraus, ob die Gefahr adäquat eingeschätzt wurde. Die Sicherung der Qualität kann daher nur durch die Einhaltung hoher Standards während der Erarbeitung erreicht werden:

- eine gute fachtechnische Koordination aller betroffenen Disziplinen (Geologie, Wasserbau, Forst, Raumplanung)
- die Einhaltung von definierten Minimalanforderungen und dem Stand der Fachkunde

- den Aufbau eines professionellen Projektmanagements: strukturierte und transparente Projekte, Controlling und Erfolgskontrolle
- eine qualitätsorientierte Ausschreibung und Auftragsvergabe

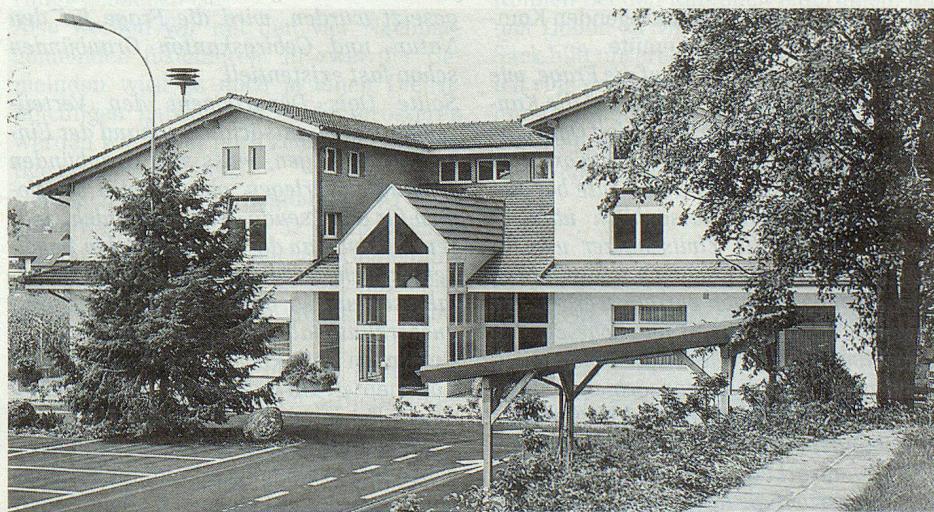
Die Empfehlung der PLANAT beschreibt diese Standards und definiert einen klaren Projektablauf. Sie behandelt ausschliesslich die von den Bundesgesetzen über den Wald (WaG SR 921.0) und über den Wasserbau (WBG SR 721.100) definierten Naturgefahren. Dazu zählen Lawinen, Rutschungen, Steinschlag und Hochwasser. Die Empfehlung erscheint in drei Sprachen (italienische Version erscheint im Herbst 2000).

Sie kann bestellt werden bei:
Sekretariat PLANAT c/o Bundesamt für Wasser und Geologie BWG
Postfach, 2501 Biel, Fax 032 328 87 12,
E-Mail: planat@buwal.admin.ch

Ausbildungszentrum Schötz wird verkauft

Das Zivilschutz-Ausbildungszentrum Region West im luzernischen Schötz wird auf Jahresende geschlossen. Das beschloss die Delegiertenversammlung des Trägergemeindeverbandes Ende Mai. Politische Vorgaben zum neuen Bevölkerungsschutz hätten den Vorstand zu diesem Antrag bewogen, erklärte Verbandspräsident Alois Häfliger. Konkret: Im Kanton Luzern werden in Zukunft nur noch ein oder zwei Zentren subventioniert. Die Tendenz zielt auf nur noch ein einziges Zentrum, das kantonale Ausbildungszentrum in Sempach. Nachdem bereits die Zentren in Schüpf-

heim und Hitzkirch stillgelegt wurden und nun im Besitz der Standortgemeinden sind, ist unter den gegebenen Umständen auch das Ausbildungszentrum «Blattig» in Kriens gefährdet. Für das Zentrum Schötz soll nun ein Käufer gesucht werden. Der definitive Verkaufsentscheid fällt an der nächsten Delegiertenversammlung des Gemeindeverbandes. Nach jüngsten Meldungen scheint das Schicksal auch für das regionale Zivilschutz-Ausbildungszentrum «Blattig» bei Kriens besiegelt zu sein. Es soll auf Ende dieses Jahres geschlossen werden. Die Zivilschutzausbildung wird ab dem 1. Januar 2001 somit nur noch im kantonalen Ausbildungszentrum Sempach stattfinden. Was weiter mit dem Zentrum «Blattig» geschieht – ob Umnutzung oder Verkauf –, ist vorerst noch offen. rei.



Das Zentrum Schötz ist baulich ein wahres Bijou.
An Kaufinteressenten dürfte es nicht fehlen.

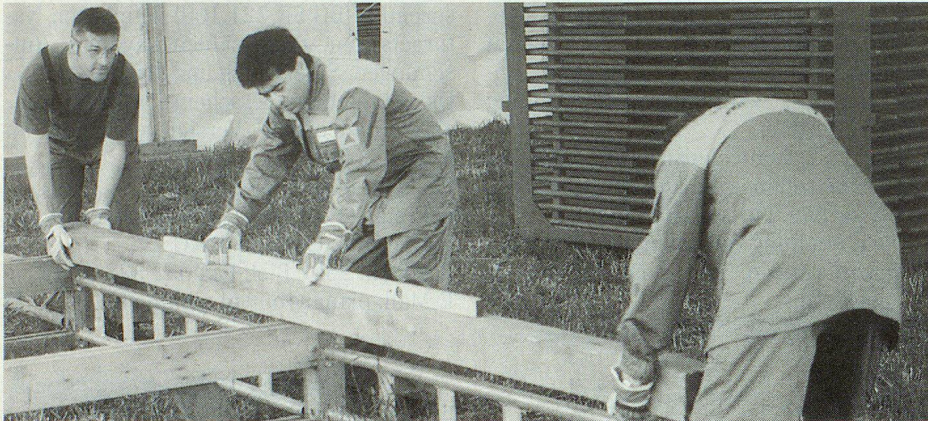
FOTO: E. REINWANN

Infrastruktur für das Kantonalturfest

Die unlängst gegründete Regionale ZSO Olten zeigte bereits ihre Fähigkeiten. Zivilschützer bauten die Infrastruktur des Kantonalturfestes auf und ab. Eine Aufgabe, für die früher, wie etwa beim schweizerischen KTV-Sportfest und der Faustball-Weltmeisterschaft, Armeeeinheiten beige-

zogen wurden. Die Bereitschaft der Zivilschützer, sich freiwillig für diese Aufgabe sowie für die Behebung von Sturmschäden zur Verfügung zu stellen, war überwältigend. Insgesamt meldeten sich 304 Personen, unter ihnen auch drei Frauen.

Peter Moor



Graubünden kann sich den Zivilschutz sparen

Unter diesem auf den ersten Blick geradezu provozierend wirkenden Titel veröffentlichte Hans Peter Putzi am 25. Mai einen Kommentar im «Bündner Tagblatt». Putzi hinterfragte kritisch und mit scharfem Verstand die vom Bundesrat beschlossene Reduktion der Zivilschutzbestände auf gesamtschweizerisch 120 000 Dienstpflichtige. Die Kernaussagen des Kommentars: Was den einen immer noch zu viel ist, ist den anderen zu wenig. Flächendeckende Zahlenakrobatik hat ihre Haken. Aber führen wir uns doch einen Teil von Putzis zum Nachdenken anregenden Kommentar im Wortlaut zu Gemüte.

«... So weit, so gut. Doch auf die Frage, wie denn diese 120 000 Personen auf die Kantone aufgeteilt werden, hat Adolf Ogi keine Antwort gegeben. Erst diese Antwort wird aufzeigen, wieviel sich Ogis Leute bei diesem Reformprojekt tatsächlich überlegt haben. Sollten die Zivilschützer wie bis anhin und, wie zu erwarten ist, aufgrund der Einwohnerzahlen verteilt werden, erhält der Kanton Zürich stattliche 20 000, Graubünden nur mickrige 3000 Zivilschützer. Zürchs Kantonsgebiet umfasst die Fläche von 1729 Quadratkilometer, Graubündens Täler erstrecken sich auf 7106 Quadratkilometer. Sollte sich in Zürich eine richtige Katastrophe ereignen, stehen aufgeteilt auf den ganzen Kanton pro Quadratkilometer über elf Zivilschüt-

zer zur Verfügung. Eine Milchbuchrechnung, gemäss der dem Kanton Graubünden pro Quadratkilometer noch ein halber Zivilschützer übrigbleibt. Bedenkt man, dass die elf Zürcher Zivilschützer viel, viel schneller von Stammheim nach Hombrechtikon transportiert werden können als der halbe Bündner von Sedrun nach Samnaun, gewinnt die Frage an Bedeutung. Blickt man zudem in die Vergangenheit, in der die einstigen Nagelseminaristen zu einer überwältigenden Mehrheit für die Behebung von Naturschäden eingesetzt wurden, wird die Frage für den Natur- und Gebirgskanton Graubünden schon fast existentiell.

Sollte Ogis Departement den Verteilschlüssel also tatsächlich anhand der Einwohner festlegen, muss sich Graubünden ernsthaft überlegen, ob man sich die Kosten für den Pseudo-Zivilschutz nicht sparen will, ist man doch selber für den Bevölkerungsschutz verantwortlich. Im Ernstfall ist man so oder so auf grosszügige ausserkantonale Hilfe angewiesen.»

Und noch ein kurzer Kommentar zum Kommentar: Ob und wie die ausserkantonale Hilfeleistung noch spielen wird, wenn alle Bestände auf das eben noch für den Eigenbedarf notwendige Minimum herabgefahren werden, ist eine noch offene Frage, die sich erst anhand der Praxiserfahrung beantworten lässt. rei.

«Sicherheit Thurgau» an der Wega 2000

An der Messe Wega 2000 werden sich vom 28. September bis 2. Oktober in Weinfelden die im Sicherheitsverbund tätigen Verbände und Organisationen im Rahmen der Sonderausstellung «Sicherheit Thurgau» der Öffentlichkeit vorstellen. Aufgewertet wird die Präsentation durch eine Ereignisarena, in der die Besucher anhand von Schadenssituationen zum richtigen Reagieren angeregt werden. Ziel der Sonderausstellung ist es, die Rettungskette beziehungsweise das Zusammenwirken der verschiedenen Dienste und Organisationen aufzuzeigen.

Unter der Leitung von Elmar Bissegger (Präsident Zivilschutzverband Thurgau) nahm im Frühjahr 1999 ein Organisationskomitee die Idee einer Sonderausstellung an der Wega 2000 in Weinfelden auf. Ziel war es, möglichst viele beteiligte Verbände und Organisationen für ein Mitwirken an diesem Projekt zu gewinnen.

Die Vorstellungen konkretisierten sich sehr rasch: Schon im Sommer 1999 war die Durchführung einer in dieser Form erstmaligen Präsentation beschlossene Sache. So werden sich auf dem Ausstellungsort beim Berufsbildungszentrum in Weinfelden vom 28. September bis 2. Oktober folgende Verbände und Organisationen der breiten Öffentlichkeit vorstellen: Zivilschutzverband Thurgau, Feuerwehrverband Thurgau, Samariterverband Thurgau, Kantonspolizei Thurgau, Rettungsdienste Thurgau, Schweizerische Lebensrettungsgesellschaft, Thurgauer Gebäudeversicherung, Werkbetriebe und Frauenorganisationen.

Interessante Informationen an die Besucher werden gleichzeitig auch die verschiedenen Aussteller vermitteln, welche für ein Mitwirken dieser Sonderausstellung gewonnen werden konnten. Einen besonderen Schwerpunkt der Sonderschau «Sicherheit Thurgau, welche vom Kanton und von Gemeinden getragen wird, bildet die Ereignisarena im rund 1000 Quadratmeter grossen Festzelt. Hier können die Besucher die jeweils angetroffene Notsituation über die entsprechenden Notrufnummern melden.

Weil es in einer derart umfassenden und informativen Ausstellung auch genügend Raum für Gemütlichkeit geben soll, ist im Festzelt ein Restaurationsbetrieb vorgesehen. Das «Kafi Blaulicht» wird ausreichend Platz bieten für Begegnungen und angeregte Diskussionen. zsv.